

Persönliche Einblicke in die Psychose – Betroffene berichten

Die Interviews führte für Sie Regine Daniel

Themenschwerpunkt Psychologie der Psychose

„Psychologie in Österreich“ interviewte anlässlich des Schwerpunktes Psychose Betroffene, um unseren LeserInnen einen ganz persönlichen Einblick in diese Erkrankung geben zu können, denn niemand kennt eine Erkrankung so gut wie der oder die Betroffene selbst. Wir haben nach der Lebensgeschichte, dem Ausbruch der Erkrankung, den Erfahrungen und dem heutigen Umgang mit der Erkrankung sowie nach Zielen für die Zukunft gefragt und bekamen berührende Geschichten von inneren Kämpfen mit der Erkrankung, Lebenskrisen, Verwirrung aber auch von Mut, Zuversicht und neuen Perspektiven zu hören.

1. Herr Mag. F. Diagnose: schizoaffektive Psychose

Vor etwa 20 Jahren habe ich feststellen müssen, dass ich am Stammtisch mit meinen Freunden, Studienkollegen aus sehr gutem Elternhaus, keine Kinofilme mehr zu Ende erzählen konnte. „Der Werner, der so gerne erzählte, hat den Faden verloren.“, sagten sie. Leider vertraute ich mich niemandem an – bis ich Schulden hatte. Ich konnte mich nicht mehr richtig konzentrieren und nahm ein Angebot einer Musikband an, als Sänger einzusteigen.

Rückblickend muss ich sagen, dass ich die Texte nie auswendig wusste – auch hier hätte ich mich jemandem anvertrauen sollen. Begleitend dazu wurden meine Aggressionen immer ausgeprägter, ich beschimpfte Kollegen in der Band, verursachte Verkehrsunfälle bei meinem Nebenjob als Taxifahrer und konnte nur mit Müh und Not meinen Magister an der WU machen.

Ich wurde sofort von Philips als Produktmanager angestellt, zeigte mich aber auch überheblich, sodass Freunde meiner Eltern fragten, ob mir schon ganz Philips gehöre. Ich musizierte mit der Band nächtelang und war überreizt, hatte Halluzinationen optischer Natur, und meine Leistungen wurden immer weniger!

Nach nur 18 Monaten kündigte ich und war ein Jahr arbeitslos. Ich war arbeitslos und nur zuhause. Nach sieben Monaten bekam ich ein Angebot als Produktmanager, ich hielt mit Halluzinationen und Phobien sieben Monate durch, dann wurde ich gekündigt.

Zuhause fiel ich in ein Loch und halluzinierte stark. Dann bekam ich noch ein Angebot als Einkäufer – naja, 3 Monate hielt ich durch.

Zu Ostern im Jahr 1995 bin ich dann durch Wien gelaufen und glaubte, dass wenn man nur daran glaubt, alles wahr werden würde. Auch, dass man ohne zu zahlen ein Lokal verlassen könnte. Meine Eltern riefen dann die Polizei, und ich wurde von der Wohnung „abgeholt“. Ich wurde ins Otto Wagner Spital gebracht und in ein Gitterbett gelegt. Ich glaubte immer noch, dass ich ein Rendezvous mit einer Frau einhalten könne, dann wurde alles dunkel ...

Was hat sich für Sie durch die Erkrankung verändert?

Für mich haben sich vor allem die Aussichten auf eine Jobkarriere und auf eine Familie verändert. Man kann die Krise aber auch als Chance sehen: echte Freundschaften kristallisieren sich dadurch heraus und alte brechen weg.

Es gibt aber auch negative Seiten: Man nimmt leider vieles so persönlich, und die Wahrnehmung ist verlagert.

Was hat Ihnen im Umgang mit der Erkrankung geholfen?

Mein intaktes Elternhaus, mein bester Freund und mein Therapeut, das Waldviertel mit den Aufgaben wie z.B. Rasenmähen, meine schöne Wohnung und, dass ich die Pension bewilligt bekommen habe.